

RNZ 21.06.2008

Die Stadt will junge Eltern nicht alleine lassen

Wiesloch. (oé) Im Februar haben alle Eltern von Neugeborenen in Wiesloch einen Brief von OB Franz Schaidhammer bekommen. Darin hat das Stadtoberhaupt den neuen Erdenbürger in Wiesloch Willkommen geheißen und zugleich den Eltern für die kommenden Monate Besuch von der Stadt angekündigt. Weil dem Brief ein kleines Lätzchen beigelegt war, wurde das Vorhaben Rathaus-intern kurzerhand "Schlapper-Latz-Projekt" getauft – ein lustiger Name für eine Aktion mit ernstem Hintergrund. Denn Auslöser waren die sich in letzter Zeit häufenden Nachrichten von Fällen, wo offensichtlich überforderte Eltern ihre Kinder vernachlässigt oder sogar misshandelt hatten – oft mit schlimmen Folgen für die Kleinen. So etwas soll in Wiesloch nicht passieren. Deshalb will die Stadt vorbeugen und den Eltern mit diesen Besuchen ein Signal geben, dass sie sich kümmert und Hilfe anbietet, falls es Probleme geben sollte.

Dabei sind die Besuche bewusst "niederschwellig" gehalten. Niemand soll sich kontrolliert fühlen, statt dessen soll Hilfe erhalten, wer Hilfe braucht, aber bisher vielleicht nicht wusste, wo er sie bekommen kann, betont Wieslochs Erste Bürgermeisterin Ursula Hänsch. Sie hat inzwischen ein Team von fünf Helferinnen um sich geschart. Alle sind selbst Mütter kleiner Kinder, haben eine entsprechende berufliche Qualifikation (Hebamme, Sozialpädagogin) und durchlaufen derzeit obendrein eine spezielle Schulung, die sie auf ihre Aufgabe vorbereitet. Hierbei kooperiert die Stadt Wiesloch eng mit dem Rhein-Neckar-Kreis und mit dessen "Hand in Hand"-Projekt (siehe Artikel unten).

Noch vor der Sommerpause wollen die Helferinnen mit ihren Besuchen bei den Eltern beginnen. Man hat bewusst einige Zeit zwischen Brief und Besuch verstreichen lassen, damit die jungen Eltern den Alltag mit ihrem Neugeborenen erst einmal organisieren können. Die Besuche erfolgen auch nicht unangemeldet, sondern werden mit den Eltern telefonisch verabredet. Die Helferinnen selbst treffen sich einmal monatlich und tauschen ihre Erfahrungen aus, wobei sie Frau Hänsch zufolge eine fachkundige Supervision erhalten werden.

Sollten die Helferinnen den Eindruck gewinnen, dass es in einer Familie tatsächlich Probleme gibt, dann will man zunächst eine gemeinsame Lösung suchen. Die Helferinnen beraten sich unter Wahrung der Anonymität mit Kinder- oder Frauenärzten und suchen dann das Gespräch mit den betroffenen Eltern, um ihnen Hilfen anzubieten und Empfehlungen zu geben. Nur im äußersten Fall, wenn es das Kindeswohl verlangt, soll Meldung beim Jugendamt gemacht werden.

Dieses Modell, das im Kreis bislang einzigartig ist, ist übrigens keine Wieslocher Erfindung, sondern hat sich in Nordrhein-Westfalen bereits vielfach bewährt. **Den Anstoß, es auch hier auszuprobieren, gab Heinz Hilgers, der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, mit einem Vortrag in der Weinstadt.** Hilgers ist zugleich Bürgermeister von Dormagen und berichtete damals über die guten Erfahrungen seines Jugendamtes mit diesem Projekt.

